



Hier erfüllte sich das Schicksal einer geschlagenen Sowjet-Armee



Unter dem Feuerhagel der deutschen Geschütze und Bomber wurde eine sowjetische Armee mit ihrem gewaltigen Kriegsmaterial vernichtend getroffen. — Unser Bild zeigt völlig zerstörte sowjetische Nachschubkolonnen, die an einem Flußlauf von ihrem Schicksal ereilt wurden.
PK-Photo: Kriegsberichtler Bauer

Pausenlose Luftangriffe bei El Alamein

Zahlreiche Geschütze zum Schweigen gebracht — Dichte Brandwolken über dem Kampfgebiet — Auchinleck wird vorsichtig: Die Initiative im Südabschnitt bei Rommel

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Rom, 15. Juli.

Das Hauptquartier General Auchinlecks gibt über die Kämpfe bei der El-Alamein-Stellung folgenden gedämpften Bericht heraus:

„Vereinzelte Vorstöße unserer 8. Armee dürfen keineswegs vorschnell so ausgelegt werden, als ob die Initiative bereits in britischen Händen wäre. Es gilt vielmehr nüchtern festzustellen, daß diese zumindest im Südabschnitt der El-Alamein-Front noch beim Gegner liegt. Ebenso verfrüht ist es, behaupten zu wollen, daß an der Front irgendwelche Änderungen zugunsten der Briten eingetreten sind.“

Auch London ist in seinen militärischen Kommentaren vorsichtig geworden. „Die Lage in Ägypten“, so wird erklärt, „zeigt ein unsicheres Gleichgewicht, während beide Seiten für die endgültige Auseinandersetzung Kräfte sammeln. Wir können noch nicht sagen, ob in Afrika der Feind unter dem Schutz seiner unaufhörlichen Angriffe gegen Malta genügend verstärkt wurde und verhindern kann, daß aus dem Stillstand bei El Alamein ein Rückzug (!) wird.“

Von deutscher Seite wird folgendes festgestellt: „Nachdem die Sandstürme im ägyptischen Küstengebiet im Laufe des Montag nachließen, griff die deutsche Luftwaffe britische Artilleriestellungen und Kraftfahrzeugansammlungen im Nordwesten von El Alamein mit vernichtender Wirkung an. Pausenlos schlugen Bomben schweren Kalibers inmitten der feindlichen Batterien ein und brachten zahlreiche Geschütze zum Schweigen. Munitionsstapel flogen in die Luft. Auch das rollende Material erlitt schwere Beschädigungen. Deutsche Aufklärer beobachteten nach diesen rollenden Ein-

sätzen dichte Brandwolken über dem Kampfgebiet am Arabergolf.

Einzelne Vorstöße britischer motorisierter Kräftegruppen wurden erfolgreich abge schlagen. Dagegen erzielten Vorstöße italienischer und deutscher Abteilungen gute Ergebnisse. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, darunter ein ganzer Bataillonsstab.

„Stärkste Festung in Afrika“

Einen aufschlußreichen Bericht über die Lage bei El Alamein liest Kriegsberichtler Lutz Koch: „Die letzte Hoffnung Auchinlecks, das Nildelta zu halten, ist das riesige Bollwerk der El-Alamein-Stellung. Alle verfügbaren Divisionen und die letzten Reserven an Flugzeugen schaffte er dorthin. El Alamein mußte gehalten werden, sonst war Ägypten verloren. Mit einer bisher nur selten beobachteten Zähigkeit klammerte sich der Brite hier fest. Tief eingeschnittene Werke hinter mächtigen Verdrähtungen und einem breiten Minengürtel machen die El-Alamein-Stellung zu einem neuen Tobruk, vielleicht sogar zu dem stärksten Festungsbollwerk an der Nordafrikaküste überhaupt.“

Immer wieder schickte Auchinleck Panzer und Truppen vor, um in unsere Stellungen einzubrechen. Wo eine Bresche geschlagen wurde, warfen sich aber selbst leicht gepanzerte Aufklärungskräfte hinein und schlossen todbereit die Lücke. Die Front hielt trotz eines Trommel- feuers von Granaten, das sich von Tag zu Tag steigerte, während unsere Soldaten nur in tiefen Deckungslöchern Schutz suchen konnten. Auf einer schmalen Angriffsfläche wurden in einem kurzen Zeitraum allein 3600 Granaten verschossen. Aber als die Briten angriffen, wurden sie mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen und verloren nahezu 1000 Gefangene.

Marschall Rommel, der „Löwe des Sandes“, wie ihn die Araber nennen, steht nun mit seinen Streitkräften tief in Ägypten. Auchinleck aber kämpft bei El Alamein um Ägypten. Rommel hat ihm diese Schlacht vor den Toren des mächtigen Stromlandes am Nil aufgezwungen.“

Bis tief in die rückwärtigen Verbindungen vorgestoßen

Bei Woronesch wurden Feindkräfte, die an den Vortagen Entlastungsangriffe unternommen hatten, eingeschlossen: der Feind erliegt dem Würgegriff der deutschen Einkesselung

Berlin, 15. Juli.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht gestern abend mitteilt, haben im südlichen Abschnitt der Ostfront schnelle deutsche Truppen die Rückzugsbewegungen des Feindes überflügelt und sind tief in seine rückwärtigen Verbindungen hineingestoßen.

Da den Bolschewisten der Rückzug nach Osten verlegt ist, entstanden an mehreren Verkehrsknotenpunkten durch das Zusammentreffen der von Norden nach Süden und von Westen nach Osten planlos und ungeordnet zurückflutenden Kolonnen des Feindes Stauungen und Verstopfungen, die das Ziel der Angriffe des Heeres und der Luftwaffe waren. Besonders im Raum zwischen dem Nord-Donetz und dem Don wurden Artillerie- und Infanteriekolonnen wirkungsvoll von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert und über 200 mit Truppen und Material beladene Kraftfahrzeuge vernichtet.

Bei Säuberungskämpfen in dem neu gewonnenen Gebiet wurden von den deutschen Truppen mehrere Bunker mit Panzerkuppeln zerstört und erneut Hunderte von Gefangenen eingebracht. Die Luftwaffe unterstützte die vordringenden deutschen Truppen und belegte feindliche Ortsunterkünfte und Widerstandsnester wirksam mit Bomben. Verschiedentlich versuchte der Feind Gegenangriffe, doch wurden diese in erbitterten, für den Feind verlustreichen, Gefechten zurückgeschlagen.

In kühnem überraschendem Vorstoß mitten durch das noch von Bolschewisten besetzte Kampfgebiet schlossen deutsche Kampfverbände westlich Woronesch eine feindliche Kräftegruppe ein, die an den Vortagen verschiedene vergebliche Entlastungsangriffe durchgeführt hatte. Die eingeschlossenen Bolschewisten sind im Begriff, dem würgenden Griff der deutschen Einkesselung zu erliegen. Nördlich Woronesch zerschlug die Luftwaffe zahlreiche Entlastungsangriffe der Bolschewisten und bombardierte in pausenlosem Einsatz feindliche Kolonnen, die dem Ufer des Don zustrebten.

Im rückwärtigen feindlichen Gebiet unterlag der feindliche Eisenbahnverkehr heftigen Luftangriffen. Zahlreiche Züge, Bahnhöfe und Bahnstrecken wurden durch Volltreffer schwer mitgenommen, so daß anhaltende Brände entstanden. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum über dem Kampfgebiet und schossen 35 feindliche Flugzeuge ab, während weitere 15 bolschewistische Flugzeuge bei einem Tiefangriff auf einem Feldflugplatz am Boden zerstört wurden.

„Hitler hat ein solches Tempo...“

Moskau hat in London und Washington amtliche Schritte unternommen und durch die Botschafter mitteilen lassen, in welcher bedrohlicher Weise sich die deutsche Offensive an der Südfront entwickle. In geradezu brutaler Offenheit überschlagen sich gleichzeitig die Moskauer Zeitungen in der Darstellung einer drohenden militärischen Katastrophe. Was dahinter steckt, ist klar: Roosevelt und Churchill werden an die Erfüllung ihres Versprechens einer zweiten Front in Europa gemahnt.

Am Montag ließ Stalin außerdem in Moskau eine Kundgebung veranstalten, auf der einer der maßgebenden Chefs der Komintern, Alexandrow, sich an die Alliierten wandte: es gelte, nun die Wunschträume der letzten Wochen und Monate zu verwirklichen. Der Ausgang des Krieges hänge nur davon ab, daß die Strategie des Stalinschen Oberbefehls mit den Operationen der übrigen Alliierten-Armeen an entscheidenden Punkten koordiniert werde. Die Hilfsmittel der Alliierten seien an sich nicht ausreichend, nur wenn man sie rechtzeitig und mit der notwendigen Geschicklichkeit anwende, könne man den Sieg erringen.

Die sowjetischen Zeitungen erklären, Hitler schlage ein schnelles Tempo an der Ostfront an, um zu erreichen, daß selbst durch eine Offensive in Westeuropa die zermalmende Wirkung seines Vorstoßes im Osten nicht mehr neutralisiert werden könne. Die

„Prawda“ erklärt, daß die Zeit bisher der Bundesgenosse der Alliierten gewesen sei. Nun müßten aber die Alliierten schnell arbeiten, um Hitlers „müde“ (!), aber noch immer mächtige Kriegsmaschine zu überholen.

„Der bisher tiefste Keil“

Diese dringlichen Rufe werden durch die Meldungen von der Front unterstrichen, die etwa besagen: Über die heitere Landschaft am Don sei die Hölle hereingebrochen. Endlose Ströme deutscher Panzer und motorisierter Infanterie ergössen sich in den Raum. Mit Flammenwerfern würden die Verteidiger, die zwar jeden Quadratmeter Boden bis zum letzten zu halten versuchten, einfach ausgeräuchert. Die Nazi-Panzer stürmten schnell vor und hätten mit wachsender zahlenmäßiger Überlegenheit den bisher tiefsten Keil in Rußland hineingetrieben. Das sowjetische Oberkommando könne noch nicht erkennen, wo der deutsche Vormarsch vermutlich enden werde. Unter diesen Umständen beginne die Invasion der Nazis stündlich unruhigender zu werden. Einige wichtige Orte drohten isoliert zu werden. Ständig müsse Timoschenko weiter zurückgehen. Die große Frage sei, ob Timoschenko eine Atempause erhalten werde, um eine einigermaßen haltbare Verteidigungslinie westlich der Wolga zu organisieren.

Die „Prawda“ rief gestern erneut die Soldaten auf, besser als bisher zu kämpfen. Der Feind wolle, koste es, was es wolle, Erfolge erringen. Die Sowjetunion schwebe in größter Gefahr. „Ihr müßt noch energischer sein, ihr müßt die Hitler-Banditen aufhalten, die Heimat ruft euch dazu. Der Feind hat große Massen von Tanks in den Kampf geworfen und er dringt weiter vorwärts. Alles muß jetzt daran gesetzt werden, diese Tanks aufzuhalten und zu vernichten. Wir müssen so lange dem Feind standhalten, bis unsere Verbündeten vom Westen her den Feind mit ihrer Streitmacht angreifen.“

„Grausame Verluste der Sowjets“

Die Briten und Amerikaner stehen völlig unter dem Eindruck dieser Nachrichten, die von ihren Zeitungen ausführlich gebracht und durch eigene Korrespondentenberichte aus Moskau noch unterstrichen werden. So meldete „Daily Telegraph“, man gebe in Moskau zu, daß die Deutschen den Don an mehreren Stellen überschritten hätten und diesen Erfolg rücksichtslos ausnützten. Die Sowjets hätten grausame Verluste erlitten, die möglicherweise weit größer seien als diejenigen der Deutschen. Die Tatsache der erlittenen Niederlage sei nicht abzusehen, obwohl Timoschenko, dessen Lage sehr ernst sei, die Gefahr einer Umzingelung seiner Streitkräfte habe vermeiden können. Der Moskauer Berichterstatter der „Times“ schildert den Umfang der deutschen Verstärkungen. Der Ton der aus Moskau eintreffenden Frontberichte sei seit Ausbruch des Ostfeldzuges noch nie ernster gewesen als gerade jetzt.

„Daily Sketch“ meldet aus Moskau: „Der Rest der Sowjetunion, der nach den erfolgreichen Vorstößen der Deutschen übriggeblieben ist, steht unter dem Eindruck höchster militärischer Erfolge der Deutschen am Don. Überall herrscht derselbe Eindruck: die Sowjetunion schwebt in allerhöchster Gefahr. Man sieht in der sowjetischen Hauptstadt nur noch sorgenvolle Gesichter.“

Im britischen Rundfunk erklärte man gestern: „Soweit sie die Sowjetunion betreffen, sind die Nachrichten heute wieder sehr schlecht. Sie sind schlechter als gestern und können morgen noch schlechter sein. Der Grund dafür, daß wir bis auf weiteres keine guten Nachrichten erwarten können, ist der Umstand, daß zwischen dem oberen Don und dem Donetz eine flache Steppe liegt, die für die deutschen Panzer ebenso geeignet ist wie die ägyptische Wüste. Ferner haben die Deutschen ein Netz der besten Verkehrsverbindungen einschließlich der Eisenbahnlinien zur Verfügung, während die sowjetische Eisenbahnverbindung mit Moskau zerschnitten ist. Die Sowjets konnten es sich leisten, Gebiete zu verlieren, solange ihre Hauptstreitkräfte intakt blieben. Jetzt aber kön-

Sieben Versenkungen auf einen Schlag

Washington gibt neue Verluste bekannt
Drahtbericht unseres Korrespondenten
Lissabon, 15. Juli.

Washington gab gestern sieben neue Schiffsverluste auf einmal bekannt, darunter befinden sich drei kanadische Frachter, die im St.-Lorenz-Strom torpediert worden sind. Trotz der Nähe der Küste konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung gerettet werden.

Die siebente Verlustliste des USA.-Marineministeriums gibt für die zweite Hälfte Juni für die Flotte 50 Tote und 200 Vermißte zu. Damit sind die Gesamtverluste der USA.-Marine auf 11 000 Mann angewachsen.

„Daily Mail“ erklärt zu den deutschen U-Boot-Erfolgen, wieder einmal nähmen die Deutschen in Sondermeldungen gewaltige Schiffsversenkungen für sich in Anspruch, während die britische Regierung sich in Schweigen hülle und keine amtlichen Ziffern bekanntgebe.

Roosevelt und der Bezugschein

Mit welchen Mätzchen Roosevelt populär gemacht werden soll, zeigt folgende Meldung aus New York: „Ein Arbeiter telegraphierte an Roosevelt: Ich brauche dringend einen Arbeits-



Neuerdings darf an Soldaten mit Feldpostnummer monatlich ein Päckchen bis zum Gewicht von 1000 Gramm geschickt werden. Es werden jedoch nur solche Päckchen angenommen und befördert, auf die der Absender eine Zulassungsmarke geklebt hat, die ihm aus dem Felde zugesandt worden ist

anzug. Ich habe etwas mehr als Normalgröße, wiege nämlich 380 Pfund. Bitte, geben Sie sofort die Anweisung, mir einen Bezugschein zu schicken. Die Hosen brauche ich besonders dringend.“ „Roosevelt“, so heißt es in der Meldung, „spendete noch ein Hemd dazu...“

nen sie es sich nicht mehr länger leisten, denn jeder Quadratkilometer, den sie aufgeben, vermindert das Aufmarschgebiet Timoschenkos. Die Deutschen wollen jetzt scheinbar weitere Eisenbahnlinien abschneiden. Die Einnahme von Wonesch durch die Deutschen ist sowohl ein militärischer als auch ein wirtschaftlicher Verlust. Die Deutschen sind heute ebenso schlagkräftig wie vor einer Woche. Die Anbaugelände der Steppe zwischen Don und Wolga sind bedroht. Seit dem Verlust der Ukraine ist das sowjetische Ernährungsproblem schwieriger geworden. Durch die neuen Eroberungen und die Abschneidung der Verbindungswege zu dem nördlichen Industriegebiet kann die bolschewistische militärische Beweglichkeit paralytisch werden. Daher kämpfen die Sowjets ebenso heftig in diesem Raum wie bei Sewastopol. Man muß annehmen, daß ihre Verluste sehr schwer sind. Die Sowjets haben nicht nur ihr eigenes Volk, sondern auch die Alliierten von dem Ernst der Lage in Kenntnis gesetzt. Man fragt sich, ob der Vorstoß über den Don lokalisiert werden kann und ob die Sowjets in der Lage sein werden, die deutschen Panzerstreitkräfte niederzuringen, bevor sie ihr Ziel erreichen."

„Nichts tun oder viel wagen?“

Mit Leidenschaft werden die Möglichkeiten der von Stalin energisch geforderten zweiten Front erörtert. „News Chronicle“, das, wie wir gestern berichteten, erklärt hatte, England sei zu dem Risiko eines Abenteuers in Westeuropa verpflichtet, stellte gestern die Frage, was ein größeres Risiko sei, nichts zu tun oder viel zu wagen: „In England teilen wir die Beunruhigung, die in der sowjetischen Presse über die neuen Gefahren zum Ausdruck kommt. Es ist wahr, daß das britische Volk danach drängt, zur praktischen Demonstration seiner Sympathien in Europa hart zuzuschlagen. Nach Meldungen aus Amerika sind die Amerikaner ebenso eifrig dafür. Ein alliierter Angriff in Westeuropa würde aber die Lage in Osteuropa vielleicht nicht sofort erleichtern. Jedenfalls würde er aber den Bolschewisten neuen Mut geben und ihnen zusichern, daß sie nicht allein diese entscheidenden Schlachten ausfechten, während Großbritannien und Amerika nur wohlwollend zuschauen. Langsam müßten durch eine Offensive im Westen Hitlers Generale dann doch ihre Streitkräfte teilen und Verbände nach dem Westen schicken, um der wachsenden Bedrohung zu begegnen.“ Das Blatt betont, daß es nicht im Besitz von Tatsachen oder Informationen sei, inwieweit die Möglichkeiten zur Errichtung einer zweiten Front wirklich bestehen.

Alles war auf die Sowjets aufgebaut!

„Daily Herald“ ist der Meinung, daß die Schaffung der zweiten Front nicht mehr lange aufgeschoben werden könne. — „Evening Standard“ erklärt: „Unser Vertrauen auf den sowjetischen Widerstand ist unvermindert, aber eine gefährliche Tatsache hat sich herausgestellt: die Deutschen sind wieder imstande gewesen, unter für sie günstigen Bedingungen einen Bewegungskrieg zu erzwingen, und jegliche Vorausberechnung einer auf der Stabilität der Sowjetfront aufgebauten Weltstrategie ist jetzt schmerzhaft zerfallen.“

Gleichzeitig geben die Londoner Zeitungen den Sowjets gute Ratschläge. Sie müßten die Zeit so gut wie möglich ausnutzen und vor allen Dingen eine straffere Organisation ihrer Industrie und eine Intensivierung des Bergbaues im Ural durchzuführen, um sich mit Mineralvorräten für etwaige Notfälle in der Zukunft zu sichern. Gleichzeitig erklärt man den Sowjets aber, man sei überzeugt, daß die Vorbereitungen für die Eröffnung der zweiten Front so schnell wie möglich abgeschlossen würden. Je mehr die oberflächlichen Ankündigungen über eine zweite Front seltener würden, könne man den Eindruck gewinnen, daß um so bedeutendere Entwicklungen im Werden seien. Man brauche den Sowjets nicht zu versichern, daß die vergangene Woche in vollem

5000 Dollar für gefangene USA.-Soldaten

Roosevelt versichert seine Armee gegen Niederlagen - Rüstungsdebatte im Unterhaus

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Stockholm, 15. Juli.
„1940 hat England auf Tod und Leben Flugzeuge gebaut. Im Jahre darauf waren es die Tanks, die wir nötig hatten und heute sind es die Schiffe, die uns fehlen.“

Mit diesen Worten eröffnete Produktionsminister Littleton gestern die Unterhausdebatte über den britischen Rüstungsstand. Bezüglich der Panzer versicherte er, die Engländer stellten jetzt Tanks her, die für alle Schlachten des heutigen Krieges ausreichende Feuerstärke besäßen. Die in Libyen aufgetretenen Mängel seien inzwischen behoben worden.

Um das zu beweisen, wurde auf einem Manövergelände ein neuer „unglaublich schneller“ Panzer vorgeführt. Den Zuschauern sei der Atem weggeblieben. Sogar die „Churchill-Tanks“ könnten da nicht mithalten. Den Pressephotographen war verboten, Aufnahmen zu machen, und das Publikum war durch eine Absperrung verhindert, allzu nahe an diese geheimnisvollen Panzer heranzukommen.

Während man so neue Geheimnisse erfindet, wird von anderen „mysteriösen Angelegenheiten“ der Schleier hinweggezogen. So wird jetzt mitgeteilt, bei den gemeldeten gewaltigen Bauvorhaben handle es sich um Barackenbauten für die in England hereinströmenden amerikanischen Truppen, die jetzt bereits sehr „eng platziert“ seien. Kürzlich sei in London auch das „größte Flugboot der Welt“ auf seiner Jungfernfahrt eingetroffen, das als Truppentransporter 150 Soldaten mit voller Ausrüstung befördern könne.

Mit diesen und ähnlichen Übertreibungen soll das englische Volk über die neuen Niederlagen hinweggetröstet werden. Roosevelt aber hat als vorsichtiger Mann bereits ein Gesetz unterzeichnet, das den Abschluß von Versicherungen über je 5000 Dollar für amerikanische Wehrmachtangehörige vorsieht, die von den Achsenstreitkräften gefangen genommen werden. — Das Kriegsproduktionsamt hat zur Sicherstellung

Ausmaß von den Alliierten ausgenutzt worden sei. Die deutschen Erfolge an der Ostfront hätten die Entscheidung dieser Frage weiter beschleunigt.

Amerika läßt die Sowjets abblitzen

In Amerika tritt man weiter kurz. Wenn gestern die „New York Times“ schon erklärt hatte, daß die Pläne einer zweiten Front lediglich in der Theorie bestehen, aber keinerlei praktischen Wert hätten, liegt jetzt die USA.-Zeitschrift „Life“ vor, in der es heißt, Roosevelt habe den militärischen Beistandspakt zwischen der UdSSR und England auf 20 Jahre nicht unterschrieben und Molotow lediglich das mündliche Versprechen gegeben, mit Großbritannien an der „dringenden Aufgabe“ zusammenzuarbeiten, noch 1942 eine zweite Front zu schaffen.

Darüber, so schreibt „Life“, sei großer Jubel in der Sowjetunion ausgebrochen. Bezeichnenderweise habe der Moskauer Rundfunk auf das Wörtchen „dringend“ verwiesen und kommentierend dazu gesagt, daß es im Russischen genau soviel wie „unentbehrlich“ bedeute. Das habe dem Roosevelt'schen Versprechen eine ganz andere Bedeutung gegeben. Was man jetzt mit den Sowjets erlebe, sei die alte Geschichte, daß eine bedrängte Nation sich nach einem mächtigeren Verbündeten umsehe. Die USA. seien aber dem Beispiel Englands nicht gefolgt, einen Vertrag mit den Sowjets zu unterzeichnen, da sie sich ihrerseits für stark genug hielten, niemals Freunde in einer Notlage zu gebrauchen. Es sei deswegen aus der Molotow-Reise nach den USA. nichts mehr und nichts weniger herausgesprungen als eine Photographie auf der man Molotow mit Roosevelt beisammensehe.

So wird den Sowjets von den USA. die kalte Schulter gezeigt, um nicht zugeben zu müssen, daß man den Bolschewisten weder auf direktem Wege der Lieferungen, noch durch irgendwelche Entlastungsversuche wirklich helfen kann, selbst wenn man es möchte. Bezeichnenderweise stellt in ihrer letzten Ausgabe nun auch die Londoner „Times“ fest, daß für die Engländer die UdSSR nur Alliierte unter anderen sei. Molotow ist sichtlich unbehaglich geworden, denn die Sowjets waren eben nur für Churchill und Roosevelt zum Siegen da und nicht zum Verlieren. Nach den Enttäuschungen des vorigen Jahres hoffte man auf ihre Winteroffensive, nach deren Scheitern auf die Unfähigkeit Deutschlands und seiner Verbündeten zu neuen entscheidenden Schlägen. Jetzt zuckt man hoffnungslos und offen verärgert die Achsel.

USA.-Senator fordert dagegen Sofortoffensive

„Nur die Entsendung eines starken amerikanischen Expeditionskorps innerhalb des Jahres 1942 bietet Gewähr für die Rettung der Situation“, erklärte im Gegensatz dazu USA.-Senator Wagner im amerikanischen Rundfunk. Die USA. müßten sofort eine „wirtschaftliche und militärische Offensive entfesseln und vernichtende Schläge austeilen“. Die nicht ganz nebensächlichen Fragen, woher die USA. die erforderliche Zahl der ausgebildeten Soldaten, das Kriegsmaterial und den Transportschiffraum nehmen sollten, übergibt Wagner.

„Timoschenko weiß weder ein noch aus“

Die spanische Zeitung „Informaciones“ erklärt: „Timoschenko weiß nicht mehr ein noch aus. Niemand, ja nicht einmal die Sowjetunion, wagt heute noch die Katastrophe des bolschewistischen Heeres zu verneinen.“

„Arriba“ spricht von der Erschöpfung des sowjetischen Heeres, dessen Führung bei der Anwendung der elastischen Taktik kläglich Schiffbruch erlitten hätte. Die deutsche Offensive nehme täglich größere Ausmaße an und stelle alles in den Schatten, was vorher darüber von anderer Seite vermutet worden sei.

des Rüstungsbedarfs die Herstellung zahlreicher Artikel aus Eisen und Stahl verboten.

Lebensmittel auf dem Luftweg

Flugzeugproduktionsminister Leighellin gab bei der Debatte im Unterhaus zu, daß die deutsche Luftwaffe vollkommen neue Typen herausgebracht habe. Er behauptete trotzdem, daß die neuen englischen Flugzeuge besser seien, die englischen Bomber seien sogar die besten der Welt. Außerdem habe man einen neuen Typ für die Torpedoflugzeuge entwickelt. Gute Transportflugzeuge würden in den USA. hergestellt.

Schwedische Korrespondenten in London melden von Plänen, nach denen England, in Anbetracht seiner Schiffsverknappung, auf dem Luftweg mit den wichtigsten Nahrungsmitteln versorgt werden soll. Man glaube, mit 4000 Flugzeugen das englische Volk zur Not durch Trockenpulver ernähren zu können.

Deutscher Besitz enteignet

In der mittelamerikanischen Republik San Salvador ist mit dem Verkauf des entschädigungslos enteigneten Besitzes der Achsenstaaten begonnen worden.

Australische Militärmission nach Moskau

Die australische Regierung hat die Absendung einer Militärmission nach Moskau beschlossen, um dort die bolschewistische Panzerkriegführung zu studieren.

„Ballvergügen“ in London

In London wurden zwei junge Engländer verhaftet, als sie auf einem Ball in italienischer Fliegeruniform erschienen. Vor Gericht gaben sie an, sie hätten nur feststellen wollen, wie lange sie in London so herumlaufen könnten, ohne entdeckt zu werden.

„PZ.“-Korrespondenten berichten:

Wiedersehen mit Dänemark

Lebenslust der Kopenhagener nicht eingengt
Langsam ändern sich auch hier die Dinge

Von Hans Wendt, z. Z. Kopenhagen

In der letzten Woche waren zahlreiche Schweden in Kopenhagen. Viele waren anscheinend recht erstaunt — nicht weniger erstaunt, als vielleicht manche Dänen wären, wenn sie heute nach Schweden kämen. Sie fanden nicht nur beinahe alles beim alten, bis zu den guten Dingen, deretwegen die Schweden stets so gerne nach Dänemark gekommen sind. Zu ihnen gehören: das prächtige Bier das nicht so prozentarm ist wie das schwedische, und die nicht minder prächtigen Schnäpse deren Konsumtion hier durch keinerlei nach Dezilliter und Mahlzeitpreis bemessenen Grenzen eingengt wird. Sie fanden aber darüber hinaus auch Dinge, die in Schweden längst der Vergangenheit angehören, obwohl man sie drüben ebenfalls in Fülle und Fülle gehabt hat: beispielsweise Rollschinken im Schaufenster und punktfreie Kragen — obwohl der Gerechtigkeit wegen gleich hinzugefügt werden soll, daß Dänemark eben, anders als andere Länder wenigstens den ersten Teil dieser begehrenswerten Dinge stets im Überfluß produziert hat und daß ferner die Freude an solchen markenfreien Herrlichkeiten, durch sehr hohe Preise in Schranken gehalten wird. Die Teuerung hat Dänemark mit Schweden gemein. Sie ist die Geißel aller neutralen Länder, hat mit Besetzung oder Nichtbesetzung nichts zu tun und bildet dort, wo die Rationierung nicht so rigoros ist wie beispielsweise gerade in Schweden, den leider unvermeidlichen Verbrauchsregulator.

Unsichtbare Besetzung

Trotzdem ist die Überraschung der schwedischen Besucher aus vielen Gründen sehr verständlich. Von Schweden aus sieht sich vieles so an, als ob in den deutscherseits besetzten oder aus eigenem Antrieb der Neuordnung zugeführten Ländern eigentlich alle frühere Gemütlichkeit, alles von ehedem Vertraute und Geliebte aufgehört hätte. Nun, die Schweden bemerken vom Betreten des Landes an, daß die Besetzung nach wie vor sozusagen unsichtbar geblieben ist, von der Paßkontrolle bis zum Straßenbild, in dem die paar deutschen Soldaten korrekt und zurückhaltend wie vom ersten Tage an, neben dem absolut Dänischen beinahe verschwinden. Daß die Schutzbesetzung auch weiterhin ihren Sinn nicht verloren hat, merken die Schweden, wenn vor ihrer eigenen Küste eine von der guten deutschen Flak abgeschossene englische Bombenmaschine brennend abstürzt. Man merkt sie auch an den Wachfahrzeugen im Hafen oder an den Flugzeugen, die über dem Meer patrouillieren. Aber daß darin etwas läge, was den Charakter der nach wie vor neutral auftretenden Hauptstadt beeinträchtigt, kann niemand behaupten. Flugzeugmotoren, aus- und einlaufende Kriegsschiffe gehören auch für das vollständig neutrale Stockholm zum täglichen Brot. Man hört und sieht wahrscheinlich mehr Flugzeuge über schwedischen Städten als über dänischen, und auch die Menge der im Straßenleben sichtbaren Soldaten ist drüben, im Zeichen der Neutralitätswacht, größer. Deshalb dürften die Streitkräfte denen heute der Schutz Dänemarks anvertraut ist, kaum geringer sein. Wenn die Besetzung beinahe unsichtbar ist, so besagt das nichts über die deutsche Wachbereitschaft an den Küsten und allen wesentlichen Punkten, die, wie in ganz Europa, vor

jeder Überraschung von außen gut bewahrt sind. Weniger als im Straßenleben merkt man die deutschen Soldaten in den Zügen und weit draußen auf dem Lande...

Die gleiche Gemütlichkeit

Erstauslich für die Schweden dürfte gewesen sein, wieviele dänische Soldaten man überall trifft. Der Ströj, Kopenhagens weltbekannte Hauptstraße, wird um die Mittagszeit von der dänischen Wache mit klingendem Spiel gekreuzt. Die schwedischen Besucher konnten am Strande auch den Irrtum berichtigen als hätte Dänemark keine Kriegsschiffe mehr im Dienst. Ein Torpedoboot mit breit aufgemaltem Danebrög an der Bordwand kommt von Helsingör und nimmt mit-leidig einen in Flaute geratenen Segler in Schlepp. Im Tivoli seheint sich die jugendliche Bärenmützengarde gar noch vermehrt zu haben. Genau so stolz wie je reitet der junge Hauptmann in roter Uniform auf seinem Apfelschimmel der stramm marschierenden Truppe voran. Der Zureisende fürchtet, der Krieg würde womöglich doch der bekannten und geschätzten Lebenslust der Kopenhagener einen Dämpfer auferlegt haben. Das mag vielleicht sein, aber sie macht sich noch immer recht kräftig geltend. Man braucht bloß in eine der jetzt im Sommer freilich spärlicheren Revuen oder Kabarette zu gehen, da herrscht noch der gleiche alte verschmitzte Humor. Die gleiche Gemütlichkeit kennzeichnet das Tivoli mit seiner etwas altmodischen, aber alljährlich neulackierten Pracht oder gar den großen Volksvergnügungspfad im Dyrvave draußen bei Klampenborg, wo man sich biegt vor Lachen, wenn wohlgezielte Ballwürfe die in einem Käfig aufgehängte schlafende Dame aus ihrem Bett kippen oder „Miß Flors“, der stadtbekannteste weibliche Fleischkoloß, holdselig seine Ballettsprünge zum besten gibt. Wobei diskret eingeschaltet werden darf, daß die weitaus wohlgestalteteren Kopenhagener weibliche Jugend dem Sommer ebenfalls freigebigen Tribut zollt. In- und außerhalb der Stadt sind die Straßen gesäumt von Radlerinnen, die ihre schenkelfreie Sommertracht — oder noch mehr das, was sie freigibt — vor der strengsten Kritik sehen lassen können. Die Schweden werden dabei an den alten schönen Wettstreit erinnert worden sein, wer mit mehr Grazie auf dem Rade sitzt: die Kopenhagenerinnen oder die Stockholmerinnen. Man teilt den Däninnen den ersten Preis zu.

Eigenart vollauf bewahrt

Aber trotz dieser Äußerlichkeiten wäre es wohl falsch, anzunehmen, daß sich in Dänemark gar nichts geändert hätte oder ändern würde. Vollends Dänemark als ein Schlaraffenland ungestörten Wohllebens zu sehen, das unberührt von den großen Erschütterungen in der Welt draußen stehengeblieben wäre, bedeutete eine Ungerechtigkeit angesichts der mannigfachen Härten für ein fleißig arbeitendes Volk und eine Verkennung der Tatsache daß sich hier zwar die Dinge langsam ändern, daß aber die Unwiederbringlichkeit der Vorkriegszeit auch hier allmählich begriffen wird — einschließlich der teilweise durchaus erkannten Gefährlichkeit des englisch-sowjetischen Bündnisses. Dänemark ist bekanntlich dem Antikominternpakt ebenso beigetreten wie Finnland. Es hat, auch unter deutschem Schutz, seine Eigenart vollauf bewahrt. Aber der Schwede kann in Dänemark sehen, daß die Wahrung solcher vollen Eigenart nicht den Anschlag an Maßnahmen zur Abwehr größerer, ganz Europa bedrohender Gefahren zu verhindern braucht. Im Gegenteil! Alle Neutralen möchten den militärischen Ausgang des Krieges abwarten; aber deshalb braucht man nicht für Rückschritt oder Chaos zu votieren.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

„Nur der Traum eines Phantasten“

„Die Völker des Westens, auf die China so große Erwartungen gesetzt hat, haben das Land im Stich gelassen. Nur ein paar jämmerliche hundert Tonnen Kriegsmaterial hat China bis jetzt erhalten. All das Gerede über Hilfeleistung kann man unter diesen Umständen nur noch als eine Schande bezeichnen.“ Mit diesen Worten kennzeichnet die USA.-Zeitschrift „Life“ die leeren Versprechungen der USA., wo man von einer angeblichen „Luftoffensive“ gegen die Japaner in Burma sprach. Tausende von Bomben seien abgeworfen worden. Andere Meldungen besagen, daß eine entscheidende Begegnung zwischen der japanischen und amerikanischen Flotte bevorstehe. Tokio erwidert darauf: „Nach der Katastrophe von Pearl Harbour kann die angedrohte Offensive gegen Japan nur der Traum eines Phantasten sein.“

De Gaulle wechselt das Firmenschild

Die englische Regierung hat einen Vorschlag de Gaulles zugestimmt und dessen Anhänger-schaft, die sich bisher die „freien Franzosen“ nannte, einen neuen Titel zugebilligt: „Das kämpfende Frankreich.“ Durch diese neue Firmenbezeichnung will sich de Gaulle auch bei Roosevelt beliebt machen. Washington hat sich dann auch entschlossen, die Bewegung de Gaulles „militärisch voll anzuerkennen“. Außerdem hat Roosevelt de Gaulle nach Washington eingeladen.

Die Waldläufer von Lublin

Der „Daily Herald“ setzte seinen Lesern folgendes Märchen vor: „Sowjetische Fallschirmjäger machten einen überraschenden Angriff auf ein Gefangenenerlager in Lublin, der die Befreiung von vielen Hunderten russischen Kriegsgefangenen zur Folge hatte. Die Fallschirmjäger waren in der Nacht abgesetzt worden, machten die Wache nieder, öffneten die Tore und schnitten den Stachelndraht durch. Die Gefangenen strömten in Massen hinaus und rannten in die Wälder...“

Von Algerien nach Deutschland

In Marseille ist ein neuer Transport von 700 französischen Arbeitern und Arbeiterinnen nach Deutschland abgegangen, unter denen sich auch Franzosen aus Algerien befinden.

7000 deutsche Landwirte in der Ukraine

Die Zahl der deutschen Landwirtschaftsführer, die im Reichskommissariat Ukraine tätig sind, beträgt nach den neuesten Angaben rund 7000.

200 ukrainische Ärzte im Reich

200 ukrainische Ärzte trafen in Deutschland ein, um die ärztliche Versorgung ukrainischer Arbeiter und Arbeiterinnen zu übernehmen. Vor der Aufnahme ihrer Tätigkeit werden sie an der Universität Jena einen Kursus mitmachen.

Antispiogewoche in Japan

In ganz Japan hat eine Antispiogewoche begonnen. Überall werden Vorträge über

Spionageabwehr gehalten. Lichtspielhäuser beteiligen sich mit besonderen Vorfahrungen, während aufklärende Flugschriften unter die Bevölkerung verteilt werden.

Erforschung der Judenfrage in Italien

Italien errichtet jetzt an allen größeren Universitäten Institute zur Erforschung der Judenfrage.

Der einzige einhändige Schriftsetzer †

In Schweidnitz starb im Alter von 74 Jahren der Korrektor Gustav John, der in Fachkreisen als einziger einhändiger Schriftsetzer Deutschlands bekannt war. In seinem dritten Lehrjahr hatte er die rechte Hand eingebüßt. Trotzdem wurde er mit eisernem Willen ein vollwertiger Schriftsetzer.

Hamstern auf Versteigerungen strafbar

In der Wohnung einer Berliner Ehefrau fand man für 9000 Mark Textilwaren, die auf Versteigerungen zusammengehamstert worden waren. Außerdem fand man noch versteckt 9000 Mark. Das Sondergericht verurteilte die Hamsterner wegen Besessenschaft lebensnotwendiger Bedarfsgegenstände und wegen Geldhortung zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe. Die vorgefundenen 9000 Mark wurden zugunsten des Reichs eingezogen.

Besticken von Bettwäsche verboten

Die Reichsstelle für Kleidung hat das Besticken und Garnieren sowie Hohlraumarbeiten an Bettwäsche mit einigen Einschränkungen verboten. Erlaubt ist die Buchstabenstickerei, verboten dagegen die Lochstickerei (auch Madeira-Stickerei genannt) an bezugsbeschränkten Geweben. Weißstickereiarbeiten an Leib- und Bettwäsche ist unter gewissen Einschränkungen gestattet.

Bei der Totenwache vom Blitz erschlagen

Im Protektorat waren zwei Arbeiter beim Baden ertrunken. Nachdem die Leichen geborgen waren, verblieben zwei Polizisten an der Unglücksstelle, um die Gerichtskommission abzuwarten. Vor einem nahenden Gewitter suchten die beiden unter einer Weide Schutz, wurden aber vom Blitz getroffen. Während ein Polizist sofort tot war, wurde der andere mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

Eine Ehe durch den Freund zerstört

In Küstrin war ein Mann von seinem früheren Freund beschuldigt worden, daß er ihn mit seiner Frau betrogen hätte. Für diese Beschuldigung rächte sich der Freund dadurch, daß er den Ehemann erschoss. Der Mörder flüchtete dann auf den Friedhof und tötete sich dort selbst durch eine Kugel.

72 Tote bei einem Taifun

Bei einem heftigen Taifun, der Formosa heimsuchte, wurden 72 Personen getötet und 320 verletzt.

Die Britenbomber über Schweden Stockholm beschließt Abwehrmaßnahmen

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Stockholm, 15. Juli.
Bei der Überfliegung schwedischen Gebietes durch englische Bomber wurden die Bewohner des Gebietes am Oeresund und der Stadt Helsingborg durch Geschosse und Granatsplitter der Luftabwehr gefährdet.
Wie „Aftonbladet“ meldet, werden jetzt besondere Alarmsignale für Helsingborg erwogen. Solche Sicherheitsmaßnahmen für die Bevölkerung seien um so notwendiger, als die schwedischen Militärbehörden nicht gewillt seien, den englischen Neutralitätskränkungen tatenlos zuzusehen.

Mysteriöse Versenkung in der Ostsee

In der Ostsee ist ein schwedischer Motorschoner unter eigenartigen Umständen gesunken. Das Schiff wurde unter Wasser so schwer „gerammt“, daß es in wenigen Minuten unterging. Man vermutet, daß es sich um eine Torpedierung durch ein sowjetisches U-Boot handelt. Die vier Mann starke Besatzung wurde nach sechs Stunden von Fischkuttern gerettet.

Während die Erregung über die Piratenakte der Sowjet-U-Boote weiter anhält, vergleicht die sowjetfreundliche „Göteborg Handels- und Schifffahrtstidningen“ die Torpedierung schwedischer Schiffe mit Apfelsinenschalen, über die Schweden nicht stolpern und auf diese Weise in einen Krieg hineingezogen werden dürfe. Wenn Schweden gezwungen wäre, an der großen Auseinandersetzung teilzunehmen, dürfe es nicht auf der verkehrten Seite stehen. (1)

Ein Ehrenmal für Churchill und Stalin

Im Emigrantenlager von Langmora in Schweden haben jüdische und marxistische Flüchtlinge einen Gedenkstein mit einer Inschrift errichtet, die ein Hoch auf Churchill, Roosevelt und Stalin enthält. Die schwedische Presse drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß die Lagerleitung die Errichtung dieses „Ehrenmals“ nicht unterbinden konnte. Wenn Emigranten derartige neutralitätsverletzende Propaganda betreiben dürften, dann sei die ganze Internierung sinnlos.

Blutarmut durch Sonnenbäder? Neue ärztliche Forschungsergebnisse

Berlin, 15. Juli.

Von ärztlicher Seite ist immer wieder auf die Folgen falsch angewandter Sonnenbäder hingewiesen und insbesondere vor dem stundenlangen „Braten in der Sonne“ gewarnt worden. Wie berechtigt diese Warnungen sind, zeigen die neuesten ärztlichen Untersuchungsergebnisse:

Es setzten sich 65 Gesunde und Leichtunfallverletzte längere Zeit hindurch vier bis sechs Stunden täglich liegend den direkten Sonnenstrahlen aus. Die Folge war, daß bei fast allen Personen Blutarmut eintrat und der Blutfarbstoffgehalt bis auf 65 v. H. sank. Die Mehrzahl der Versuchspersonen klagte überdies auch über Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und Aufstoßen. Die Untersuchung des Magensaftes ergab bei ihnen Veränderungen des Magensäuregehaltes.

Zum Vergleich hierzu wurden fünfzehn Kontrollpersonen untersucht, die sich teilweise sogar noch länger in der Sonne aufgehalten hatten, jedoch bei Spiel und Sport und bekleidet mit Sportheim und -hose. Von diesen Personen wies keine einen herabgesetzten Blutfarbstoffwert auf, bis auf eine Ausnahme, die sich zeitweilig entkleidet und in die Sonne gelegt hatte.

Aus diesen objektiven Untersuchungsergebnissen geht eindeutig die außerordentliche Schädlichkeit unvernünftig durchgeführter Sonnenbäder hervor.

Karriere

„Durch eiserne Energie und meine unermüdete Ausdauer bin ich schließlich wirklich ein wohlhabender Mann geworden!“

„Wieso denn, du hast doch dein Geld von deiner alten Tante geerbt!“

„Stimmt! — Aber denkst du vielleicht, dazu braucht man keine Energie und Ausdauer, mit ihr zehn Jahre meines Lebens jeden Abend Mühle und Dame zu spielen!“

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

24. Fortsetzung

Sie hatte schon gehört, daß Rosemarie zu Dr. Groothart geschickt worden war, um sich auch von ihm Verhaltensmaßregeln zu holen. „Soviel Aufwand um eine alte Frau!“ sagte sie. „Was hat er Ihnen denn erzählt, der Medizinmann?“

Rosemarie berichtete so viel, wie sie glaubte, berichten zu können.

„Wieviel Jahre gibt er mir noch?“ fragte die alte Dame.

„Oh, er hält Sie keineswegs für schwerkrank!“

„Ich mich auch nicht, und ganz allein darauf kommt es an. Groothart ist ein netter Junge. Mögen Sie ihn auch? Er will mir wenigstens nicht immerzu einreden, daß ich kränker sei, als ich mich fühle. Aber sein Chef, der gute Langmüller — Gott, ich hab' ihn schon gekannt, als er sich noch durchs Examen schwitzte und noch längst nicht so allwissend war wie jetzt —, den Langmüller also, den freut's förmlich, wenn er an mir und meinem Herzen eine neue Komplikation entdeckt. Aber ich —?“ Sie nahm Rosemarie an die Hand und zog sie mit sich. „Bitte, kommen Sie mit, liebes Kind! Ich möchte Ihnen etwas zeigen.“

Sie gingen ins Schlafzimmer, und die alte Dame holte aus einem Schrank ein reichgeschmücktes Kästchen hervor, dessen Deckel mit Schildpatronamenten verziert war. Den Schlüssel dazu verwahrte sie im Nachtschrank. „Nehmen Sie das, was ich Ihnen jetzt zeigen werde, als Zeichen meines Vertrauens!“ sagte sie, als sie das Kästchen aufschloß. „Sehen Sie her! Können Sie erraten, was das ist?“

Es lagen eine Menge Arzneifläschchen darin, Röhren mit Tabletten und Schächtelchen — alles ungebraucht. „Ihre Medikamente?“ fragte Rosemarie erschrocken.

„Richtig! Da liegt so ziemlich alles, was mir Langmüller und sein Famulus in den

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Angriffsfront nach Süden verbreitert

Örtliche Gefechtsfähigkeit im Gebiet von El Alamein — 21 Briten abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Südschnitt der Ostfront ist die deutsche Angriffsfront nach Süden verbreitert worden. Zahl verteidigte feindliche Stellungen wurden durchbrochen. In Verfolgung des Feindes stießen schnelle Truppen tief in die Bewegungen der Sowjets hinein und zerschlugen auf dem Rückzug befindliche Kolonnen aller Waffen. Rollende Luftangriffe richteten sich mit vernichtender Wirkung gegen den zurückgehenden Feind. Nordwestlich von Woronesch schlossen Panzerverbände eine feindliche Kräftegruppe in raschem Vorstoß ein. — Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen und Bereitstellungen der Sowjets zerschlagen. — Bei Säuberungsaktionen im ehemaligen Wolchowkessel wurde der Oberbefehlshaber der 2. Sowjetarmee, Generalleutnant Wlassow, aus seinem Versteck herausgeholt.“

In Ägypten nur örtliche Gefechtsfähigkeit im Gebiet von El Alamein. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Briten 12 Flugzeuge — Vor der Küste von Palästina erzielte ein deutsches Unterseeboot zwei Torpedotreffer auf einen Tanker, der in einem stark gesicherten Geleitzug fuhr. — Auf Malta wurden die Luftstützpunkte durch deutsche und italienische Kampfflügerverbände fortlaufend bekämpft.

An der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge einen britischen Bewacher. — An der Kanalküste wurden gestern vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Hauptsächlich in Wohnvierteln der Stadt Duisburg entstanden Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.“

Zahlreiche Gefangene an der ägyptischen Front

Ein ganzer Bataillonsstab der Briten in die Hände der Achsenruppen gefallen

Rom, 15. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet:

„An der ägyptischen Front erzielten Angriffe italienischer und deutscher Abteilungen gute Ergebnisse. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und ein Bataillonsstab gefangen genommen. Auch die Luftfähigkeit war gestern lebhaft. Deutsche Jäger schossen neun Spitfires ab, unsere Jäger ein viermotoriges Flugzeug vom Typ „Liberator“. Zwei weitere britische Flugzeuge stürzten, getroffen von der Artillerie der Festung Tobruk, ins Meer. Durch feindliche Einfälle nach Tobruk wurden einige Araber getötet und geringe Schäden verursacht. Die Flak von Bengasi zerstörte ein feindliches Flugzeug und erhöhte so die Zahl der abgeschossenen Maschinen auf 100.“

Der Flughafen von Ta Venezia wurde von Bomberformationen der Achse angegriffen. Im Verlauf dieser Aktionen verlor die britische Luftwaffe sieben Flugzeuge, davon fünf durch italienische und zwei durch deutsche Jäger.

Sechs unserer Flugzeuge kehrten von den Operationen der beiden letzten Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück.“

Bis auf die Käseration bleibt es wie bisher

Die Lebensmittelzuteilungen für den nächsten Monat — Hülsenfrüchte und Reis können demnächst, soweit Vorräte noch vorhanden sind, zur Verteilung freigegeben werden

Stettin, 15. Juli.

In der 39. Zuteilungsperiode vom 27. Juli bis 23. August werden an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Speiseöl, Schweineschlachtfetten, Quarg, Getreidenährmitteln, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnissen, Kaffe-Ersatz- und -Zusatzmitteln, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver die gleichen Rationen gewährt wie in der 38. Zuteilungsperiode. Lediglich beim Käse wird die Ration entsprechend dem jahreszeitlichen Rückgang der Milchzeugung um 62,5 g gekürzt.

Die Abgabe erfolgt auf zwei Einzelabschnitte über je 62,5 g Käse. Daneben wird wie bisher 125 g Quarg abgegeben. Falls besonders günstige Witterungsverhältnisse eine erhöhte Milchzeugung und damit eine größere Käseherstellung ermöglichen, bleibt vorbehalten, die bisherige Käseration auch noch für die 39. Zuteilungsperiode beizubehalten. Für diesen Fall werden rechtzeitig die erforderlichen Abgabevorschriften veröffentlicht werden.

Neue Marmeladenkarte

Die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), die Reichszuckerkarte und die Reichseierkarte verlieren mit Ablauf des 26. Juli ihre Gültigkeit. Die Karten werden daher für die 39. bis 42. Zuteilungsperiode (27. Juli bis 15. November 1942) neu ausgegeben und berechtigen in der bisherigen Weise zum Warenbezug. Die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 39 der Reichseierkarte und des Marmeladebestellscheins 39 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) sind von den Verbrauchern in der

Woche vom 20. bis 25. Juli 1942 bei den Verteilern abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Wieder Sammelbogen für Kaufleute

Durch Erlass vom 18. September 1940 waren die Ernährungsämter ermächtigt worden, den Großverbraucher an Stelle von Butter auf Antrag Rinder- bzw. Knochenfett im Verhältnis von 100 Teilen Butter zu 80 Teilen Rinder- bzw. Knochenfett zur Verfügung zu stellen. Entsprechend den von Großverbraucher vorgetragenen Wünschen werden diese Bestimmungen dahin erweitert, daß die Ernährungsämter auf Antrag in dem gleichen Verhältnis auch an Stelle von Margarine Bezugsscheine für Rind- bzw. Knochenfett auszustellen haben. Hierbei ist es Aufgabe der Großverbraucher, sich vor der Antragstellung zu vergewissern, daß ihre Lieferanten über die benötigten Mengen an Rinder- bzw. Knochenfett verfügen.

Für die Lebensmittelkaufleute ist der Hinweis wichtig, daß das Verbot der Reichsstelle für Papier und Verpackungswesen zur Herstellung von Abrechnungsbogen (Sammelbogen) für Lebensmittelkarten aufgehoben worden ist. Neben den Abrechnungsbogen für Fleischmarken können somit auch zum Aufkleben der übrigen Lebensmittelmarken, Kartenabschnitte usw. wieder Sammelbogen hergestellt werden.

Erweiterte Bezugsmöglichkeiten

Der Reichsernährungsminister gibt bekannt, daß über das ausländische Weizenmehl, das zur Belieferung der Nährmittelkarten ein-

Sonnenstrahlen und Klima

Magnetische Einflüsse auf die Erdatmosphäre

Auf dem Leibniz-Tag der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin sprach der Direktor des astro-physikalischen Observatoriums zu Potsdam über „Schwankungen der Sonnenstrahlen“.

Er begann mit den in den letzten Jahren und Jahrzehnten festgestellten und systematisch beobachteten Klimaschwankungen und den vielfältigen Theorien, die sie auf die Schwankungen der Sonnenstrahlung, auf Sonnenflecken und Eruptionen auf der Sonne zurückführen. Aber abgesehen davon, daß die genaue statistische Beobachtung über lange Zeiten den Wechsel der Klimaschwankungen als äußerst gering erweise gegenüber der aus eigener kurzfristiger Erfahrung gewonnenen Meinung des Laien, ließen sich eindeutige Theorien über einen solchen Zusammenhang nicht beweisen. Zum mindesten schienen die Verknüpfungen äußerst kompliziert: die gespeicherte Wärmemenge in den Meeren und im Land der Erde mache das Klima von der jeweils gegenwärtigen Sonnenstrahlung stets praktisch unabhängig.

Sehr viel weiter führe aber jene Theorie der Sonnenstrahlung, die sich mit den magnetischen Zuständen und den Einflüssen der Strahlung auf die Erdatmosphäre, vor allem auf die an die Erdatmosphäre grenzende Jono-Sphäre — sie trägt die Kurzwellen — beschäftige.

Der Vortragende teilte höchst interessantes Material aus den Störungen etwa der Kurzwellensendungen nach Amerika mit. Es eröffnete sich der Blick in das noch unbegrenzte Forschungsgebiet dieser magnetischen Einwirkungen der Sonnenstrahlung auf die Erde und ihre Kreaturen, „Schwankungen denen wir alle, stärker als wir wissen, unterliegen“.

Das mußte heraus!

„Nun, Sie kündigen schon wieder, Meta? Na, lange haben Sie ja nicht gerade bei mir ausgehalten!“

„Nein, lange nicht, gnädige Frau, aber viel!“

Nicht zuständig

„Herr Ober, von diesen Buletten kann man ja tatsächlich vier auf einmal in den Mund stecken!“

„Möglich, meine Dame — das liegt aber nicht an den Buletten!“

gesetzt war, inzwischen verfügt worden ist. Um dennoch keine Schwierigkeiten bei Belieferung der Nährmittelkarten entstehen zu lassen, wird bis auf Widerruf auf die Nährmittelkarten auch ein besonderes Weizenmehl der Type 1050, das für diese Zwecke hergestellt wird und ein durchgemahlenes Mehl darstellt, verteilt werden.

Außerdem werden die Bestände an Hülsenfrüchten und Reis, die noch beim Einzelhandel vorhanden sind, zur Belieferung der Nährmittelrationen freigegeben. Bei den Hülsenfrüchten werden ferner noch Bestände des Großhandels herangezogen werden.

Die Kleinverteiler dürfen die Abschnitte der Nährmittelkarten mit dem erwählten Weizenmehl oder den Hülsenfrüchten, die ihnen auf Nährmittelbezugscheine geliefert worden sind, oder mit den bei ihnen noch vorhandenen Mengen an Hülsenfrüchten oder Reis beliefern, wenn eine entsprechende Anweisung des Provinzial- oder Stadternährungsamtes ergangen ist.

Gerstennährmittel

Gleichzeitig gibt der Reichsernährungsminister noch eine andere Erweiterung der Bezugsmöglichkeiten bekannt. Die Auswinterschäden lassen eine Erhöhung auch der Ausbeute der noch vorhandenen Gerste im Interesse einer möglichst guten Versorgung der Verbraucher mit Nährmitteln erwünscht erscheinen. Durch eine Erhöhung des Ausbeutesatzes bei den Gersteschälmaschinen kann eine gute Gerstengrütze hergestellt werden, die zwangsläufig in unterschiedlichen Feinheitstufen — grob, mittel und fein — anfällt. Der Verbraucher wird deshalb in Kürze Gerstennährmittel nur noch in Form von Gerstengrütze beziehen können, während Graupen bis zu den feinsten Sortierungen nach dem neuen erhöhten Ausbeutesatz nicht mehr hergestellt werden sollen.

letzten Jahren verschrieben haben. Und beide haben sich gefreut, wie es mir geholfen hat.“

„Aber das geht doch nicht, gnädige Frau!“

„Es geht doch! Sie sehen ja! Sagen Sie aber keinem etwas von meiner Apotheke, weder Elisabeth noch den beiden Doktoren! Es könnte sein, sie stürben vor Schreck, und dann müßte ich an ihrem Grab stehen, statt daß sie mir die drei Hände voll nachwerfen.“

Machen Sie nicht solch entsetztes Gesicht, Kindchen! Mit dem Tode ist es wie mit jedem andern Unglück: Je ängstlicher man ihm aus dem Wege geht, um so eber rennt man ihm in die Arme.“

„Ich bin nun aber wirklich ganz ratlos, gnädige Frau!“

„Wenn's allzu arg wird mit meinem geplagten Herzen, ruf ich ja doch die Herren Doktoren herbei. Und sonst werden wir uns schon verstehen. Lassen Sie uns Zeit! Das einzige, was Sie für mich tun können, ist, daß Sie mich zur Ruhe mahnen, wenn ich kribbelig werde. Tun Sie's unauffällig, wenn andere dabei sind, und nehmen Sie kein Blatt vor den Mund, wenn wir unter uns sind!“

„Ich will es mir merken.“

„Mehr Scherereien werden Ihnen meine Augen bereiten — ebenso wie mir. Sie werden mir viel vorlesen müssen, und darauf freue ich mich. Ihre Stimme hat einen Klang, als singe etwas in Ihnen, und das tut gut.“

Sie legte für eine Sekunde ihre Hand über die Augen und lächelte dann Rosemarie mit schmerzlicher Ergebenheit an. „Wahrscheinlich werde ich eines Tages blind sein. Noch sagen sie's mir nicht, und ich will es auch nicht wissen. Aber auch damit werde ich mich abfinden. Man findet sich mit allem ab. Ich weiß noch nicht, ob das bewundernswert oder verächtlich beim Menschen ist. Meine Augen haben vielleicht zuviel gesehen im Leben und haben mir zuviel Glück gebracht. Man muß immer mit dem bezahlen, was einem am liebsten ist!“ Sie lächelte noch immer.

Rosemarie beugte sich plötzlich über ihre Hand und küßte sie.

Die alte Dame hob Rosemaries Gesicht am Kinn zu sich empor. „Nun glauben wir beide daran, daß wir Freunde werden, nicht wahr?“ Rosemarie nickte.

Prager hatte den halben Vormittag bei einem Schneider verbracht, um sich drei Anzüge anmessen zu lassen.

Es war eine genußvolle Beschäftigung für ihn, Stoff zu betasten und auszuwählen, sich ihn umhängen zu lassen, um die Farbwirkung zu erproben, Anzugmodelle zu begutachten und sich selbst vor einem Spiegel zu bewundern. Er brauchte das alles in seiner gegenwärtigen Stimmung, denn es trug ihn hinweg über die belastende Unruhe die nun wieder in ihm war. Er wiegte sich in der trübsinnigen Meinung, daß alles nicht ganz so schlimm auslaufen könnte, wenn man gut angezogen wäre und vornehm aussähe.

Er benötigte die Anzüge dringend, um nun endlich bei Dina Görnstedt das große Geschäft einzuleiten. Es mußte unbedingt so viel einbringen, daß er sich für längere Zeit von allen gefährlichen Unternehmungen zurückziehen und, wenn möglich, außerhalb dieses unheimlichen Landes leben könnte, wo die Polizei so rücksichtslos „scharf“ war. Hoffentlich brachte die goldene Prunkdose so viel ein, daß er von dem Erlös die Anzüge bezahlen und auch noch einiges Betriebskapital erübrigen konnte für die sicherlich ziemlich kostspielige Bekanntschaft Dinas.

Dem Schneider legte er die größte Elle ans Herz und wollte sich schon verabschieden, als der Meister ihn noch einmal aufhielt. Der Form halber bitte er um eine Anzahlung.

Prager machte ein unwilliges Gesicht, erkannte aber sofort, daß er damit nichts erreichte. „Gewiß“, antwortete er, „sehr gern, wenn es bei Ihnen so üblich ist?“ Er hatte zwar die hundert Mark noch nicht ausgegeben, die er als Anzahlung von Albert bekommen hatte, aber es ging auch nicht an, daß er wieder mit völlig leeren Taschen an sein großes Geschäft heranträte. „Unangenehm ist nur“, sagte er, „daß ich gerade auf dem Wege zur Bank bin, um mir Geld zu holen.“

„Oh, das macht nichts! Wenn Sie mir einen Scheck geben wollen? Ich schicke einen Lehrling und kann ihn gleich einlösen lassen.“

Prager hatte weder ein Bankkonto noch ein Scheckbuch. Es war widerwärtig, welche Fuß-

angeln und Fallgruben sich überall auftaten! Es gelang ihm, sie diesmal noch zu umgehen. „Leider läßt sich das nicht machen. Auf meinen Reisescheck bekomme ich nur persönlich Geld.“ Er zog seine Brieftasche hervor und lachte ärgertlich auf. „Ich habe tatsächlich nur noch Kleingeld bei mir. Wenn Ihnen fünfzig Mark einstecken genügen? Morgen können Sie dann haben, soviel Sie wollen.“

Er erhielt eine Quittung und ging. Da das Wetter schön war, schlenderte er durch den Tiergarten, frühstückte in einer Weinstube, die in der Nähe des Landwehrkanals lag, und ließ sich nach dem Essen eine halbe Flasche Sekt bringen.

Während er sie trank, versuchte er sich zu erinnern, was die Witwe ihm über Dina Görnstedt berichtet hatte. In seiner Brieftasche fand er noch das Photo, das er der Witwe entwendet hatte; er lehnte es gegen den Stiel des Sektglases und betrachtete es eingehend, um seinem Gedächtnis eine Stütze zu geben.

Die Witwe hatte ihm nur Abfälliges über Dina erzählt. Sie sei ein borniertes Frauenzimmer, bilde sich ein, ihren Brüdern und Vettern, den großen Bankherren in Frankfurt am Main an finanziellem Genie weit überlegen zu sein, verschwende aber ihr Geld und sei im übrigen häßlich wie ein „verhungertes Affe“.

An diese Kennzeichnung erinnerte Prager sich noch genau. Schön sah Dina wirklich nicht aus. Sie war anscheinend sehr lang gewachsen, äußerst mager und hatte ein hageres, unschönes Gesicht. Sie hatte sich im Kreise einiger Bekannter fotografieren lassen und überragte sie alle, obwohl sie lässig und etwas zusammengeknickt dastand. Mit dem Herrn neben ihr sollte sie nach Meinung der Witwe ein „Verhältnis“ gehabt haben, aber er habe sich vor ihr aus dem Staube gemacht und einen Posten in einem deutschen Handelshause in Yokohama angenommen.

Als Prager mit der Auffrischung seiner Erinnerung so weit gekommen war, kam ihm ein glänzender Einfall: Er entsann sich sogar des Namens dieses Mannes in Yokohama. Er hieß Stefan Brieger, Prager erinnerte sich ganz deutlich. Er winkte dem Kellner und ließ sich das Fernsprechverzeichnis bringen.

Fortsetzung folgt.

Unverzüglich in den Luftschutzraum

Die bei der Tätigkeit der feindlichen Flieger über dem Reichsgebiet gemachten Erfahrungen zeigen immer wieder, daß Verluste in der Bevölkerung in der Hauptsache dort eintreten, wo aus Sorglosigkeit die Luftschutzräume nicht aufgesucht werden. Volksgenossen, werdet nicht leichtsinnig! Begebt euch bei Fliegeralarm unverzüglich in den Luftschutzraum!

Kösliner Kurznachrichten

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde der Oberwachmeister in einer Aufklärungsabteilung Walter Kopik, Sohn des hiesigen Postbetriebsassistenten Ernst Kopik.

Es gibt Kunstthonig. Durch reichliche Zufuhr von Kunstthonig wird es, wie die heutige Bekanntmachung des Provinzial-Ernährungsamtes besagt, ermöglicht, alle am 26. 7. verfallenden Abschnitte der Marmeladenkarte mit Kunstthonig zu beliefern. Die Stokkung bei der Anlieferung der Brotaufstrichmittel ist damit zurzeit behoben.

Wegen Rückfalldiebstahls wurde ein Angeklagter aus Köslin, der auf dem Schlachthof Schweinefett gestohlen hatte, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Da es sich um eine kleine Menge Fett handelte, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt.

Todesstrafe für Eisenbahnräuber

Bande plünderte Güterwagen in Stettin

Köslin, 15. Juli.

Vor dem Stettiner Sondergericht hatten sich in mehrtägiger Verhandlung elf im Rangierdienst beschäftigte Arbeiter zu verantworten, die im Jahre 1941 auf dem Hauptgüterbahnhof in Stettin zumeist unter Ausnutzung der Verdunklung fortgesetzt Güterwagen erbrochen und beraubt hatten. Vor allem hatten sie es auf Nahrungs- und Genußmittel abgesehen, mit denen sie einen schwunghaften Handel betrieben.

Wegen fortgesetzten, teils einfachen, teils schweren Diebstahls, begangen in Tateinheit mit gewinnstüchtigem Verwahrungsbruch, wurden zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt: der 29jährige Willi Kraft, der 33jährige Hans Kluge, der 32jährige Bruno Bartsch und der 29jährige August Prieß, sämtlich aus Stettin. Gegen weitere sieben Angeklagte wurde auf hohe Zuchthaus- und Nebenstrafen erkannt. Der Mitschuldige Julius Grezechowiak, Stettin, der als einer der Hauptbeteiligten gelten konnte, hatte sich durch Selbstmord der Verurteilung entzogen.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die bisherige Unbestraftheit der Angeklagten unberücksichtigt bleiben müsse, weil sie sich als Volksschädlinge erwiesen hätten, vor denen die Allgemeinheit zu schützen sei.

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 22.18 bis 4.20 Uhr.

Kein Ablieferungszwang der Kleingartenernte

Tagung des Landesbundes Pommern der Kleingärtner - Diplome für Bestleistungen - Änderung des Kleingartengesetzes - Mehrerträge bis zu 40 Prozent

Köslin, 15. Juli.

Der Landesbund Pommern der Kleingärtner hielt in Stettin eine Tagung ab, zu der Vertreter aus den meisten größeren Städten des Gaues erschienen waren. Einleitend wurden in mehreren Stettiner Kleingartenbetriebe Mischkulturversuche besichtigt.

Im Pommernsaal der Landesbauernschaft sprach Pg. Schabbon von der Reichsbundleitung, der die Anerkennung der zuständigen Stellen für die mühevollen Arbeit der Kleingärtner überbrachte. Auch diese hätten alles daran gesetzt, daß die Ernährungsmöglichkeiten unseres Volkes gesteigert würden. Es sei jetzt vorgesehen, daß jedem Gau für die drei Bestleistungen Ehrendiplome gegeben werden sollten. Bislang wäre es schon in einzelnen Gauen gelungen, Erntesteigerungen bis zu 50 Prozent im Kleingartenbau zu erreichen.

Der Redner betonte, daß es jetzt nicht mehr angängig sei, einen Garten unbenutzt liegen zu lassen. Kein Besitzer habe das Recht, auf seiner kleinen Scholle zu machen, was er wolle. Es müsse alles der Ernährung nutzbar gemacht werden. Spielplätze, Brachflächen und Blumenbeete seien mit Gemüse oder Obst zu bepflanzen. Für das Jahr 1943 solle unbedingt eine weitere Ertragssteigerung erreicht werden. Mit einer Änderung des Kleingartengesetzes wäre zu rechnen.

Zur Frage des Verkaufsverbotes von Erzeugnissen der Kleingärtner wies der Vertreter des Kreisleiters, Pg. Decker, darauf hin,

Unvermutetes Wiedersehen

Ein Brillantring wurde zum Verräter

Köslin, 15. Juli.

Vor den Schranken des Stettiner Amtsgerichts steht eine junge Frau. Die Tränen laufen ihr über das Gesicht. Wer sie sieht, traut ihr bestimmt nichts Schlechtes zu, und doch war es eine recht häßliche Angelegenheit, wegen der sie sich zu verantworten hatte.

Als junges Mädchen war sie mehrere Jahre in einem hiesigen Büro tätig gewesen. Eines Tages, im Juni 1940, vermißte der Chef einen Brillantring im Werte von 450 Mark, der, wie immer wohlverwahrt, in einer Handtasche im Geldschrank sich befunden hatte. Allerdings hing der Geldschrankschlüssel zur allgemeinen Benutzung des Büropersonals im Büro. Für die im Büro beschäftigten Personen war der Vorfall sehr peinlich. Jeder konnte in dem Verdacht stehen, den Ring gestohlen zu haben. Der Ring blieb verschwunden und es war nicht aufzuklären, wo er geblieben war. Aber der Verräter schläft nicht. Eines Tages erscheint die nunmehrige Angeklagte auf dem Wirtschaftsamt, um sich einen Bezugsausweis

zu holen. Sie hatte ihre Stellung aufgegeben und geheiratet. Einer ihrer Finger war mit dem prächtigen Brillantring geschmückt. Dies bemerkte zu ihrem Erstaunen eine auf dem Amt beschäftigte frühere Arbeitskammeradin der Angeklagten, die just zu derselben Zeit, als jener Ring auf so rätselhafte Weise aus dem Geldschrank verschwand, im gleichen Büro tätig war. Durch das Telefon erfuhr der frühere Chef von dem sonderbaren Wiedersehen.

Kriminalbeamte erschienen in der Wohnung der Angeklagten. Nun mußte sie den Diebstahl zugeben. Nach ihrer Darstellung wollte sie damals aus einer Not heraus gehandelt haben. Sie hätte es dann aber nicht gewagt, den Ring zum Pfandhaus zu bringen. Der Richter verurteilte die reumütige Sünderin zu zwei Monaten Gefängnis.

Landesbundesleiter Reichow betonte in seinem Schlußwort, daß auch in Zukunft alle Vereine durch Obst- und Gemüselieferungen für die in ihrem Bezirk liegenden Lazarette einen Teil ihrer Dankspflicht an unsere Frontsoldaten abtragen möchten.

Belgard. Schwerer Sturz in den Kellerschacht. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Stadthofstraße. Der Rentner R., der sich in einer Tür irrte, stürzte die Treppe hinunter und in den Kellerschacht. Mit schwerer Schädelverletzung wurde der Verunglückte dem Krankenhaus in Belgard zugeführt.

Der Osten ruft Jugenderzieher

Werbescrift der Jungerziehergemeinschaft

Köslin, 15. Juli.

In einer beachtenswerten Werbescrift wendet sich die Jungerziehergemeinschaft des NSLB in den befreiten deutschen Ostgebieten an die Erzieherchaft. Wie zahlreiche interessante Aufsätze dieses Heftes nachweisen, erwarten die jungen deutschen Erzieher im befreiten Osten besonders lohnende und schöne Aufgaben. Uner den Männern, die in diesem Werbefest das Wort ergriffen haben, ist besonders der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Fritz Wächtler, zu nennen, der mit den Worten schließt: „Das Land, das ihr mit der Waffe wiedergewonnen halt, werdet ihr als Soldaten des Volkstums dem Großdeutschen Reich erhalten und festhalten.“ Mit diesen Worten ist nur umrisst, was das Schwergewicht der Arbeit des jungen Erziehers im Osten zu suchen ist.

Bublitzer Kurznachrichten

Zweite Diphtherie-Schutzimpfung. Am 22. Juli findet die zweite Diphtherie-Schutzimpfung statt. Die Impfzeiten werden durch Zeitungsanzeige rechtzeitig bekanntgegeben.

Pollnower Nachrichten

Theaterrückführung abgesagt. Die Aufführung des Lustspiels „Bob macht sich gesund“ durch die Pommersche Landesbühne, die für den kommenden Sonnabend vorgesehen war, ist abgesagt worden. Sie wird zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Neue Krankenschwester. Für die infolge ihrer Verheiratung aus der Arbeit im städtischen Krankenhaus ausgeschiedene DRK.-Schwester Ruth Sill wurde die DRK.-Schwester Olga Salinger, die bisher im Stolper Krankenhaus tätig war, als Nachfolgerin berufen.

Schivelbein. Verkehrsunfall. Ein Lastzug, der von einem Trecker gezogen wurde, hatte eine Anzahl Frauen, die zur Landarbeit eingesetzt werden sollten, aus Schivelbein abgeholt. Hinter Falkenberg löste sich eine Seitenwand des Anhängers und mehrere Frauen stürzten mit ihrer Sitzgelegenheit ab. Zwei Frauen mußten mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden, während eine weitere Frau mit leichteren Verletzungen in ihre Wohnung gebracht wurde.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Hehrich, Hauptschriftleiter: Dr. Pommerscher Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, Köslin — vereinigt mit Bubliker Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschek. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H.: Fernruf: Köslin 24 07 und 25 25. — Druck: C. G. Heideß G.m.b.H., Köslin. — Ortlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamthalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint sechs mal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 86 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 28 für die Bubliker Ausgabe; Pl. 2.

Wir haben uns verlobt: TONI THIEDE, PETER JARISCH, Kolberg/Bonn (Rh.), im Juli 1942.

Ihre Trauung geben bekannt: KARL GRAFF u. Frau ELISABETH, geb. Fendt, Z. Zt. Zarn über Köslin, im Juli 1942.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Verlobung danken wir herzlichst. IRMA RATZMANN, Obergefr. ARTUR GRUHLKE, Steglin, im Juli 1942.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung, sowie der NS-Frauen-schaft u. Deutsches Frauenwerk unseren herzlichsten Dank. Pol.-Wachmeister HELMUT BLÖDORN und Frau IRMGARD, geb. Pretzel, Parnow, im Juli 1942.

Wir erhielten die Nachricht, daß am 24. 6. 1942 mein über alles innig geliebter, herzensguter Mann, der liebe, treusorgende Papi seiner beiden Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Hans Wegner

Inh. des Inf.-Sturmabzeich. in Silber im Alter von 32 Jahren den Heldentod für Führer, Volk u. Vaterland gestorben ist. In tiefem Schmerz: Käte Wegner, geb. Reichow, Kurt u. Hilma Wegner als Kinder nebst Vater, Schwiegereltern und allen Anverwandten. Kratzig, den 11. Juli 1942.

Allen, die mir in so liebevoller Weise zu dem unersetzlichen Verlust, der mich durch den Heldentod meines lieben Sohnes, des Gefr. Herbert Peglow, betroffen hat, ihre Anteilnahme erwiesen haben, besonders Herrn Pastor Lüpke für seine trostreichen Worte, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank. Witwe Alwine Peglow. Zanow, im Juli 1942.

Tiefstes Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß am 24. Juni 1942 in treuester soldatischer Pflichterfüllung für seinen Führer und Großdeutschland unser unvergeßlicher, lieber, tapferer Sohn, Bruder u. Schwager, mein über alles geliebter Bräutigam, der Truppführer im RAD.

Uffz. Jürgen Rehbein

Inh. des E. K. II, des Inf.-Sturmabzeichens und des Verwundeten-Abzeichens kurz vor der Hochzeit und vier Wochen vor seinem 24. Lebensjahre den Heldentod im Osten fand.

In stiller, aber stolzer Trauer: Seine tiefbetrübt Eltern: Wilhelm Rehbein und Frau Alma, geb. Krey, Luise Schuffelen als Braut und Geschwister.

Großmölln (Ostseebad), im Juli 1942.

Am Montag, dem 13. Juli, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Oma

Pauline Schielke

im 82. Lebensjahr. Dies zeigen tiefbetrübt an: die trauernden Hinterbliebenen. Kluß, den 15. Juli 1942. Beerdigung am Freitag um 15 Uhr vom Trauerhause aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vatis, sowie Herrn Pastor Daske für die trostreichen Worte, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Frau M. Kuhnert und Kinder. Köslin, im Juli 1942.

Jg. Mädcl mit kl. Kind sucht Bekanntschaft mit nettem Herrn zwecks Heirat. Angebote unter H. 824 an die K. Z.

Herzlichen Dank allen, die meinem lieben Vater das letzte Geleit gaben und mir ihre Liebe bekundeten.

Berta Waskow.

Köslin, am 14. Juli 1942.

Für die uns von allen Seiten so zahlreich bekundete Anteilnahme zum Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Gefreiten Wanfried Butke, sprechen wir hiermit allen unsern tiefempfundenen Dank aus.

Familie Emil Ruhmke.

Wisbuhr, im Juli 1942.

Leeres Zimmer m. Küchenben. an alleinsteh. Frau, die häusl. Arb. mitübernimmt, zu verm. Angeb. unt. I. 825 an die K. Z.

2-3-Zimmerwohnung sogleich oder später gesucht. Angeb. u. F. O. 247 an die Fil. der K. Z.

Hauswart-2-Zimmerwohnung u. Küche tausche geg. gleiche Mietwohnung. Zu erfragen in der Kösliner Zeitung.

2 Kutschgeschirre, passend für kleine bis Mittelpferde, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kösliner Ztg.

Heller Burschenanzug, mittl. Größe, 75,— RM., zu verkaufen Schulstraße 13.

Gebr. Geschäftsrad (25,—) zu verk. Zu erfrag. in der K. Z.

Wenig gebr. guterhalt. Schuhmacher-Armnämaschine, Adler, 300,— RM., schweres Modell, verk. Schwahn, Bubliitz, Bergstraße 3.

Radio, Staßfurter 4-Röhren-Batteriergerät, 60,— RM., zu verk. Besichtigung ab 20 Uhr Curt-Kreth-Straße 17, I. I.

Liegestuhl zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 818 an die K. Z.

Fotoapparat zu kauf. gesucht. Angeb. u. D. 820 an die K. Z.

Chaiselongue zu kf. ges. Ang. u. F. M. 245 an die Fil. d. K. Z.

Bienengeräte, Fenster u. Türschließer zu kaufen gesucht. Zitz, Rogzow, Birken-Allee.

Bekanntmachung.

Belieferung der Marmeladenabschnitte mit Kunstthonig.

- Der Einzelhandel darf ab sofort Abschnitte der „Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker)“ für die 35. bis 38. Versorgungsperiode nur noch mit Kunstthonig beliefern. Jede Ausgabe von anderen Brotaufstrichmitteln als Kunstthonig ist untersagt. Diese Anordnung gilt auch für die bereits entgegengenommenen, aber noch nicht belieferten Kartenabschnitte.
- Die Großverteilern sind verpflichtet, ab sofort bis auf weiteres alle ihnen zur Belieferung von Einzelhandel bereits übergebenen Bezugsscheine über Brotaufstrichmittel, einschl. der noch eingehenden, nur mit Kunstthonig zu beliefern.
- Das Umtauschverhältnis von 500 g (Kunstthonig) : 700 g (Brotaufstrichmittel) bleibt mit Rücksicht auf den außerordentlich hohen, fast 100%igen Gehalt des Kunstthonigs an Zucker, bestehen.
- Verstöße gegen diese Anordnung werden auf Grund der Verbrauchsregelungsverordnung bestraft.
- Diese Anordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Stettin, den 11. Juli 1942.

Der Oberpräsident von Pommern. Provinzial-Ernährungsamt.

Waschtisch, gut erhalten, mit Spiegel, Marmor- oder Glasplatte, sowie 2 Nachtschränke mit ebensolchen Platten zu kaufen gesucht. Angebote unt. K. 826 an die Kösliner Zeitung.

Gebr. Violine zu kaufen ges. Offerten u. G. 823 an die K. Z.

Alte Nähmaschine zu kaufen gesucht.

Gringel, Quebbestraße 26.

Fresser verkauft

Mauritz, Zanow-Abbau.

Ferkel verkauft

Fiß, Kiepersdorf.

9 Ferkel zu verkaufen.

W. Zander, Gudenhagen.

Prima Zuchtkalb verkauft

Lehmke, Augustin.

Ferkel verkauft

Schlaak, Borkenhagen.

Zwerghahn u. -henne zu kaufen gesucht. Bitte Nachricht an

Becker, Schrotmühle, Köslin, Artilleriestr. 14. Telefon 2869.

Zuverlässige Hausgehilfin mit Kochkenntn. für sofort oder später gesucht. Frau Krause, Maschinenfabrik, Körlinerstr.

Hausgehilfin oder Tagesmädchen gesucht.

Francke, Lindenstraße 18.

Pflichtjahrmädel sucht

Wetzel, Karnkewitz.

Parteilamf. Nachrichten.

Fähnlein 5295 tritt am Mittwoch, dem 15. Juli, um 15 Uhr, mit Badezeug bei der Militär-Badeanstalt an.

K.-Fähnleinführer i. V.

Jugendgruppe d. NS-Frauen-schaft. Heute, Mittwoch, 20 Uhr Turnen. Treffen im Parteihaus.

Gaullinstelle der NSDAP.

„Komödianten“

staatspolitisch besonders wertvoll — jugendfrei ab 14 Jahren. 17. 7. Mocker, 20,30; 18. 7. Wussek, 20,30; 19. 7. Wisbuhr, 15,00; Seidel, 20,00; 20. 7. Konikow, 20,30; 21. 7. Schwessin, 20,30; 22. 7. Gollendorf, 20,30; 23. 7. Todenhagen, 20,30 Uhr.

„Karl Peters“

staatspolitisch wertvoll jugendfrei.

17. 7. Kratzig, 20,30; 18. 7. Biziker, 20,30; 19. 7. Gieskow, 15,00; Thunow, 20,00; 20. 7. Nedlin, 20,30; 21. 7. Seeger, 20,30; 22. 7. Krampe, 20,30; 23. 7. Pobanz, 20,30 Uhr.

Verloren Rückendeckel von Sportuhr v. Markt bis Gendarmenkasernen. Geg. Belohn. abzugeben Kavelungsweg 142.

Das Sammeln von Beeren und Pilzen im Hohenborner Gutsforst ist nur nach vorheriger Lösung eines Sammelscheines gestattet. Asche Saatzeit, Hohenborn.

Döhler
VITASIN
mit Vitamin B₁
Ein
Döhler
Pudding
von feinem
Wohlgeschmack
und besonders
hohem Nährwert


Ausgewählte Tabake, fein gemischt und sorgfältig verarbeitet, sichern unseren Erzeugnissen Ruf und Namen
AUSTRIA
ZIGAREN ZIGARETTEN RAUCHTABAKE